

Jakob Patsch, Hall in Tirol

Schulgottesdienste – Herausforderung und Chance

Schulgottesdienste scheinen an Bedeutung eingebüßt zu haben. Vor vierzig Jahren, in meiner Kindheit, da waren wöchentliche „Schulmessen“ noch eine Selbstverständlichkeit ebenso die monatliche „Schulbeichte“. Inzwischen finden wir Schulgottesdienste noch am Schulanfang und am Schulschluss, vor Weihnachten und vor Ostern. Vielfach werden sie ergänzt oder auch verdrängt durch interreligiöse Feiern.

Meine Erfahrungen mit Schulgottesdiensten sind unterschiedlich. Sie reichen von gut und überlegt vorbereitet, ansprechend und schülergerecht bis hin zu einfallslos und von Symbolen überfrachtet, „gut gemeint“ oder schlichtweg überfordert. Die große Gefahr bei den Schulgottesdiensten sehe ich in einer Pädagogisierung der Liturgie und in der unüberlegten Übernahme von Behelfen. Der Gottesdienst ist jedoch keine Schulstunde, aber auch keine Aneinanderreihung von Texten, Geschichten und Liedern. Er ist eine Feier, bei der wir uns der Nähe Gottes vergewissern dürfen, wenn wir auf sein Wort hören und ihm antworten. Dass ein solcher Gottesdienst einfach und schülergerecht sein muss, versteht sich von selbst. Aber auch er bedarf eines sinnvollen Aufbaus und einer Dramaturgie, einer Leitung, liturgischer Dienste und der Ermöglichung der feiernden Gemeinde, in unserem Fall der Schüler und Schülerinnen, zu „tätiger Teilnahme“.

Ob Schulgottesdienste Zukunft haben, wird davon abhängen, ob es gelingt, sie in einer veränderten Situation als Herausforderung anzunehmen und als Chance zu begreifen. Sie bedürfen jedenfalls der Aufmerksamkeit, auch wenn es für einen Pfarrer, der vielen Schulgottesdiensten vorsteht, in immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten mit vielen Schulen und Schultypen schwieriger wird, mit den einzelnen Religionslehrern und Religionslehrerinnen allein schon in Kontakt zu treten oder gar mit ihnen zu arbeiten.

Was hat sich als nützlich herausgestellt, was bewährt? Zunächst: Die Wort-Gottes-Feier (im weitesten Sinn) scheint die am besten geeignete Form für Schulgottesdienste zu sein, die Eucharistiefeier wird wohl nur noch die Ausnahme sein. Eine eigenständige Wort-Gottes-Feier ermöglicht ein langsames Hineinwachsen der Schüler und Schülerinnen in den Gemeindegottesdienst, vor allem in die sonntägliche Eucharistie und eignet sich auch für ökumenische Gottesdienste. Da nicht nur der Großteil der Schüler und Schülerinnen, sondern auch der Lehrpersonen und der Eltern dem sonntäglichen Gottesdienst entfremdet ist, dürfte die „Hochform“ der Eucharistie eine Überforderung darstellen, sowohl was den Gehalt als auch die Gestalt anbelangt.

Ein „roter Faden“, ein Leitmotiv, soll sich erkennbar durch die ganze Feier durchziehen. Er ergibt sich aus dem Kirchenjahr, dem Anlass (Schulanfang, Schulschluss, fröhliche oder traurige Ereignisse im Schulleben) oder aus der Schriftlesung, die den Schülern altersgerecht erschlossen werden soll. Wird etwa in einer Grundschule Erntedank gefeiert, steht die christliche Grundhaltung des Dankens im Vordergrund. Ein Versöhnungsgottesdienst mit Jugendlichen wird neben der Schriftlesung und der katechetischen Erschließung die Gewissenserforschung als Leitmotiv haben, vor allem die Ermöglichung eines Neuanfangs durch die Zusage der Vergebung von Seiten Gottes.

Gleichbleibende Elemente ermöglichen ein Vertrautwerden mit der Liturgie der Kirche: Eröffnung mit liturgischem Gruß, Abschluss mit Entlassruf „Gehet hin in Frieden“, Lesung aus der Heiligen Schrift und Auslegung, Lobpreis und Dank mit elementaren Rufen wie „Wir loben dich und preisen dich“, einfache Fürbitten (ohne moralisierende Aussagen) mit gleichbleibenden Rufen, Vaterunser, Segen, vertraute Lieder und Akklamationen, klare Anleitungen zum Ruhigwerden und In-sich-Kehren, zum Beten und Singen, Sitzen und Stehen.

Zentraler Bestandteil der liturgischen Feier sind Musik und Gesang, als Instrumentalstück, vor allem aber als gemeinsam gesungenes oder vorgesungenes Lied. Musik und Gesang sind nicht einfach musikalische Umrahmung oder schmückendes Beiwerk, das beliebig nach Geschmack ausgesucht werden kann, sondern integraler Bestandteil des Gottesdienstes. Oft genügen nur wenige Lieder, die aber sorgfältig und überlegt eingesetzt werden sollen. Neue Lieder müssen in mehreren Schritten eingeführt werden, manchmal reicht zunächst ein Kehrvers.

Die Verkündigung des Schrifttextes kann mit einem Symbol, einem einfachen „Ritual“ verbunden oder mit einer Geschichte verdeutlicht werden (wobei die Gefahr besteht, dass die Geschichte in Konkurrenz zur Heiligen Schrift tritt). Ein Predigtgespräch mit den Schülern und Schülerinnen bietet sich ebenso an wie ein (An)Spiel. Bei einer Segensfeier zur Einschulung oder am Ende der Grundschulzeit, vor dem Übergang in eine weiterführende Schule, kann bei überschaubarer Schülerzahl ein Segenszuspruch für die einzelnen Schüler/-innen erfolgen. Die Gestaltung kann durchaus schlicht sein. Für die Auswahl der Elemente gilt: Weniger ist oft mehr.

Das aktive Mitwirken der Schüler, auch der Lehrpersonen, Eltern und Großeltern, das Einbeziehen bestimmter Elemente zur Verdeutlichung eines Verkündigungsinhalts, Stilleübungen, ein (An)Spiel, der Schülerchor oder die Instrumentalgruppe – all das ist als tätige Teilnahme am Gottesdienst zu verstehen. Die Schüler sollen sich angesprochen fühlen und sich aktiv einbringen können. Jedoch alles, was nach „Aufführung“ und „Show“ aussieht, ist genauso fehl am Platz wie eine Selbstdarstellung des Gottesdienstleiters oder der Gottesdienstleiterin.

Ein wichtiges Ziel des Schulgottesdienstes ist es, die Schüler auf lange Sicht in die Gottesdienstfeier der Gemeinde einzuführen. Deshalb sollten liturgische Elemente aus dem sonntäglichen Gemeindegottesdienst verwendet werden. Auch das aufgestellte Kreuz, Kerzen und Blumen (in nichtgeweihten Räumen) wie das Lektionar gehören zu den Elementen, die eine Verbindung zum Kirchenraum und der Gemeindeliturgie herstellen und vertraut sein sollen. Die ausgewählten Lieder, zumindest das eine oder andere, Gebete und Gebetsrufe sollten auch im Gemeindegottesdienst vorkommen. Die Schüler sollten erleben, dass es um dasselbe geht: das Leben vor Gott bringen und es vom Wort Gottes her gedeutet erfahren.